

# Aus den Tagen des Sonderbunds : die Plünderung in Freiburg und Umgebung 14./16. November 1847.

Autor(en): **Bloesch, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **4 (1942)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239455>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## AUS DEN TAGEN DES SONDERBUNDS

*Die Plünderungen in Freiburg und Umgebung 14./16. November 1847.*

Von Ernst Bloesch.

Am 14. November 1847 waren die eidgenössischen Truppen in Freiburg eingezogen und in der Stadt und deren Umgebung einquartiert worden. Eine Abteilung lag im Jesuitenpensionat in Freiburg, das in den folgenden Tagen der Schauplatz wüster Ausschreitungen wurde. Diebstähle und sinnlose Zerstörungen hier und in dem sogenannten den Jesuiten gehörenden Holzschloß (Château de Bois) in Belfaux haben dem, soweit das in einem Kriege überhaupt möglich ist, gesittet geführten Sonderbundsfeldzuge eine höchst bedauerliche Note aufgedrückt. Die militärgerichtliche Untersuchung, die namentlich auch über die behauptete Beteiligung von Zivilisten an den Exzessen Aufschluß geben sollte, enthüllt ein erschreckendes Bild von Disziplinosigkeit bei den Soldaten und mangelnder Autorität bei den Führern. Der als Hauptzeuge einvernommene Aufseher des Jesuitenpensionates, Joseph Hartmann, erzählt über die Ereignisse folgendes<sup>1</sup>:

Sonntag, 14. November 1847, zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags langten die ersten Wehrmänner im Pensionat an. Sogleich wurden am Haupteingang Wachen aufgestellt, die jeden Zutritt von Fremden verunmöglichten, selbst die Dienstboten des Pensionates hatten nur gegen Vorweisung einer besondern Eintrittskarte, ausgestellt vom Bataillonskommandanten Oberst Grandjean, freien Zugang. Diese straffe Ordnung bestand aber nur am Sonntag. Montags ließen die Soldaten viele Bürger — Einheimische und Fremde — ungehindert eintreten. Soldaten warfen Gegenstände zum Fenster hinaus, die von Bürgern aufgehoben und fortgetragen wurden. Zirka 30 Kisten in der Größe von gewöhnlichen Reisekoffern wurden mit Effekten angefüllt und fortgeschleppt. Meine Bemühungen, dies zu verhindern, blieben erfolglos, Offiziere gaben den Soldaten den Befehl, diese Kisten frei transportieren zu lassen. Ich muß jedoch bemerken, daß viele Gegenstände mit Hilfe von Offizieren wieder beigebracht werden konnten, ich nenne besonders die Obersten Grandjean und Agassiz. Auch mehrere Berner Offiziere haben sich sehr gut betragen, indem sie Soldaten entwendete Gegenstände abgenommen und mir wieder abgeliefert haben. Am Vormittag des 15. November wurden im Hauptgebäude und im Theatergebäude zahlreiche Eigentumsbeschädigungen ver-

<sup>1</sup> Das militärgerichtliche Protokoll ist in Frage- und Antwortform gehalten.

übt, namentlich von den Waadtländer Soldaten, aber auch die andern Milizen beteiligten sich daran, am besten haben sich, soviel ich gesehen habe, die Genfer gehalten. Wie mir Soldaten selbst erzählten, wurden die während des ganzen Montags fortgesetzten Beschädigungen deshalb verübt, weil sich das falsche Gerücht verbreitete, es wäre außerhalb des Berntores eine Schildwache ermordet worden.

Noch größern Umfang nehmen die Diebstähle und Beschädigungen im Holzschlosse zu Belfaux an. Der Pächter Jean Pierre Gendre sagt darüber aus:

Es wurden gestohlen Matratzen, Lingen, Tische, Stühle, Servietten, eine Kommode; 2 große Stockuhren und die Turmuhr, ca. 12 Bettstätten, Teller und Küchengeschirr, zwei Wagen voll altes Eisen, Ketten und Eisendraht, Pferdegeschirre und Decken, die Glocken aus dem Turme und die Eßbläuteglocke, sowie eine Menge Feldgeräte. Die meisten Gegenstände wurden durch Bürger entwendet und auf Wagen fortgeführt, einige durch Soldaten, welche die eidgenössische Armbinde trugen. An den Diebstählen beteiligten sich Bürger aus der Nachbarschaft wie namentlich auch Soldaten aus den waadtländischen Nachbarorten<sup>2</sup>. Die ersten kamen allein, während die Auswärtigen in der Regel von zwei bis sechs Soldaten begleitet waren. Außer den Diebstählen kamen auch Sachbeschädigungen vor, Fenster, Teller, Bienenkörbe und Tableaux wurden von Soldaten zerstört. Frage: «Können Sie mir Namen oder Wohnort dieser Soldaten angeben?» Antwort: «Nein, ich kann nur sagen, daß die Waadtländer Soldaten gestohlen und die Berner zerstört haben.» Durch Vermittlung des Ortsgeistlichen wurden später einige der entwendeten Gegenstände wieder zurückgebracht.

Soweit die beiden Augenzeugen.

Die Angabe, daß Offiziere aktiv bei diesen Ausschreitungen beteiligt gewesen seien, veranlaßte den Oberauditor der eidgenössischen Armee von zwei Offizieren, die an den fraglichen Tagen in Freiburg Zeugen der Vorfälle gewesen sein sollten, Berichte zu verlangen. Sie sind so charakteristisch für die damalige Auffassung der militärischen Disziplin und die Ohnmacht der anwesenden Offiziere, daß sie hier vollinhaltlich folgen mögen.

Hauptquartier Altishofen d. 30. Dez. 1847.

Herrn Oberauditor *Bloesch* in Bern.

Herr Oberauditor!

Erst heute im Besiz Ihres Schreibens vom 26. dieß, beeile mich Ihnen über das Verlangte Auskunft zu ertheilen:

Als unser Bataillon Sonntag den 14. November im Jesuitenpensionat zu Freiburg Quartier bezogen hatte, kamen noch desselben Abends 6 Komp.

<sup>2</sup> Der Zeuge hat eine ganze Anzahl namentlich aufgeführt.

Scharfschützen und das Bataillon Grandjean (beides Waadtländer) im Pensionat an und quartierten sich ebenfalls im Hause ein. Bis dahin hatten wir im Hause die schönste Ordnung gehandhabt. Unsere Truppen verhielten sich ganz ruhig und blieben in den ihnen angewiesenen Zimmern. Kaum waren jedoch die Waadtländer angelangt, so stürmten sie auf Küche und Keller los, nahmen unseren Soldaten die Suppe weg und nur mit großer Mühe gelang es mir, im Keller Ordnung zu erhalten, nachdem ich 6 Schildwachen mit angemessener Consigne, aufgeführt hatte. Im Haus waren außerdem noch 30 Schildwachen, vergebens bat unser Bat. Commandt. Herr Dietler den Commandt. des Waadtländer Bataillons, er möchte sich mit ihm verständigen, um während der Nacht gemeinschaftlich Ordnung u. Ruhe handhaben zu können. Wir wurden stets mit dem Bemerkten abgefertigt: «laissez les faire, pourvu qu'on ne brûle pas la maison». — Unterdessen füllten sich die Räume immer mehr, der in der Hast getrunkene Wein erhitzte zusehends, die Waadtländer Soldaten, für die ihre Offiziere nicht die geringste Sorge trugen, suchten sich selbst Quartier, und wo sie verschlossene Thüren fanden, sprengten sie dieselben mit dem Gewehrkolben ein, u. nahmen Besiz von allen in den Zimmern gefundenen Habseligkeiten. Dem bösen Beispiel folgten nach und nach unsere Leute auch, und obgleich ich sozusagen die ganze Nacht den Säbel in der Hand, mit einer Patrouille u. dem Wachtoffizier, Hrn. Oberlieutenant Stucki u. der ersten Jäger Comp. die Ordnung wiederherzustellen suchte, gelang dies doch nur momentan; so daß ich selbst den Muth verlor und vor Ermattung nicht mehr weiter konnte. —

Ich werde nicht nöthig haben, Ihnen die bedauerlichen Auftritte zu schildern, die sich am Morgen des 15. ereigneten. Ganze Schaaren von Bürgern mit eidg. Armbinde unterstützten die Soldaten bei der Plünderung, und wie es schien mit den Lokalitäten vertraut, zeigten sie die bisher verborgen gebliebenen Zimmer und Magazine in den obern Etagen. — Gleichwohl unterließ ich nichts, die wachhabende Kompagnie zur Handhabung der Ordnung aufzumuntern, allein bei der Weitläufigkeit des Gebäudes war dieß eine wahre Danaiden-Arbeit. Ich machte alles Mögliche, um wenigstens die gestohlenen Gegenstände abzufassen und aufzuheben. — Ungefähr um 10 Uhr Morgens begegnete mir auf meiner Runde ein Offizier mit der Waadtländer Armbinde, Uniform ein Scharfschützen, Aidemajor, vielleicht auch Brigade-Adjutant, mit Hauptmannsrang. Ich dachte, dieser hilft dir vielleicht dem Skandal ein Ende machen, und, nachdem ich ihm mein Leid geklagt hatte, forderte ich ihn auf, mit mir im Hause herumzukommen, um den angerichteten Schaden anzusehen. Er gab sowohl mir als dem Herrn Kommandanten Dietler, welcher in diesem Augenblick wie auch früher öfters mir kräftig beistund, sehr trocknen Bescheid, kam aber doch mit uns.

Wir merkten jedoch bald, daß diesem Herrn Offizier sowenig wie seinen Landsleuten etwas daran lag, daß der Schaden angerichtet war, und daß nun dieser Makel auf eidg. Truppen haften bleibe. Höchstens gab er sein Be-

dauern zu erkennen, daß dieses oder jenes Kunstwerk zerstört und er nicht früher gekommen sei, um es für sich auf die Seite zu schaffen. Ärgerlich, auch hier keinen Anklang gefunden zu haben, begaben wir uns auf unser Zimmer. Nach einer Weile kommt ein Unteroffizier von der wachhabenden Mannschaft zu uns und sagte, jetzt wolle er es wohl bleiben lassen, die Soldaten vom Plündern abzuhalten, da jetzt selbst Generalstabsoffiziere werthvolle Gegenstände abgefaßt und eingesteckt hätten.

Entrüstet über diesen schändlichen Beweis von Habsucht, forschte ich nach dem Äußern des Offiziers und vermuthete sogleich, es sei derselbe, den wir so eben im Stich gelassen hatten. Um mich zu überzeugen, folgte ich dem Unteroffizier und nach einigem Suchen zeigte er mir den oben beschriebenen Aidemajor oder Adjutant von weitem. — Ich ging ihm sogleich nach, um ihn zur Rede zu stellen, er wich mir aber aus und in dem Gewühl von Menschen, und alle Augenblicke durch Andere Scenen absorbirt, verlor ich ihn aus den Augen. — Unterdessen machte ich Herrn Comandt. Dietler Rapport von dem Vorfall, und bewog ihn, mit mir zum Brigade Comandt. Oberst Bontems zu gehen, um die Vorfälle zu Protokoll zu geben und ihn zu bitten, das Pensionat verlassen zu dürfen. In seinem bekanntermaßen höchst unfreundlichen Ton fertigte uns dieser Herr ab, und wies uns zum Plaz Commandanten Hr. Oberst Rilliet. Dort durften wir endlich, nach langem Warten, zu Protokoll geben, daß wir alles Mögliche gethan, um die Ordnung und die Sicherheit des Eigenthums im Pensionat herzustellen und daß unsere Truppen durch das schlechte Beispiel der Waadtländer Offiziere aufgehezt worden seien. Diese letztere Thatsache wurde sehr mißbeliebig aufgenommen, indessen erreichten wir doch unsern Zweck, und erhielten Befehl, aus dem Pensionat u. aus der Stadt zu marschiren. —

Als wir wieder ins Pensionat zurückkehrten, und sogleich Befehl gaben, das Bataillon zu sammeln, sah ich den Aidemajor mit vielen andern Offizieren im Hofe spazieren. Ich frug einen der ihn begleitenden, die Uniform eines Hauptmanns v. Generalstab tragenden, älteren Herr, wie der Aidemajor dort heiße, und sagte ihm ohne Weiteres die Ursache, warum ich frage. Er zeigte sich sehr entrüstet und ungläubig, sagte mir aber gleichwohl den Namen. — Da ich sogleich abgerufen wurde, um meine Dienstgeschäfte zu versehen, so hatte ich in aller Eile vergessen, den Namen zu notiren, und dachte ich würde ihn sonst behalten. — Ich sprang nun noch geschwinde den Offizieren nach, und hielt in kurzen Worten dem Aidemajor sein gemeines Benehmen vor und bezeugte ihm meine Verachtung. Ich erwartete wenigstens eine Herausforderung. Statt dessen machte er sein sehr verlegenes Gesicht, murmelte einige unverständliche Worte, und — kehrte mir den Rücken. Keiner der ihn begleitenden Offiziere sagte ein Wort. —

Da ich sofort vom Dienst in Anspruch genommen wurde, hatte ich nicht Zeit, mich um den Menschen weiter zu bekümmern, und vergaß den Namen sowie den Vorfall.

Ich habe Ihnen nun Alles berichtet, was ich von dem Vorfall weiß.

Zeugen weiß ich weiters keine aufzuführen als Hrn. Comandant Dietler und den Unteroffizier von der 1. Jäger Cie. unseres Bataillons; dessen Name ich jedoch nicht genau anzugeben weiß. Der gestohlene Gegenstand sei eine Pendüle gewesen. —

Mit Hochschätzung zeichnet

Der Aidemajor des Bataillon Dietler No. 59.

Sig. A. von Greyerz, Hauptmann.

Bericht an den Herrn Ober Auditor der Eidg. Armee,

von

J. Dietler, Comandant des Bat. No. 59.

Herr Oberst!

Mit Ihrem Geehrten Schreiben vom 3. diß, welches ich aber erst d. 7. hier in Aarberg nach Entlassung meines Batt. erhielt, verlangen Sie von mir Bericht über die Vorfälle, welche sich im Jesuiten College in Freyburg ereignet haben, und namentlich wegen einer Pendüle, welche ein Waadtländer Offizier eingepakt haben soll.

Als ich beordert wurde, mit meinem Batt. ins College zu marschieren und dorten das Quartier zu beziehen, bestimmte ich sofort die 1. Jäger Comp. auf die Wache, dieselbe sollte unter Leitung des Herrn Hauptm. v. Tag die Polizey besorgen, bloß waren wir in dasselbe eingerückt, so kamen ebenfalls ins College einige Comp. Scharfschützen, das Batt., wenn ich nicht irre, Grandjean und Chapuis, so wie eine Comp. des 3. Batt. Fueter, durch mehrere Wadtländer Offiziere ließ ich die Hh. Comandanten ersuchen, sich mit mir über den Plazdienst im College zu verständigen, um die gehörige Polizey handhaben zu können, allein es zeigte sich nirgends einer dieser Herren, selbst die meisten übrigen Herren Wadtl. Offiziere verschwanden nach und nach, in dieser Lage war es meiner Comp. nicht möglich, die Ordnung vollständig zu erhalten, wir mußten uns hauptsächlich darauf beschränken, den Keller und Küche zu behaupten, um die Vertheilungen gehörig reglieren zu können, in der Nacht späth besuchte uns ein Eidgen. Oberst Lieut. (den Namen habe ich vergessen), es schien mir ein Wadtländer und dem Stab des Herrn Divis. Commandanten Rillet anzugehören, ich klagte demselben meine Noth, allein Er erwiderte mir ganz trocken, ah bah! tout ça ne fait rien, pourvu qu'on ne brûle pas la maison, — Was blieb mir von diesem Moment an übrig, ich mußte meine Polizey Aufsicht bedeutend vermindern, im nächsten Vormittag verfügte ich mich zu meinem H. Brigadier, um Bericht zu machen,

derselbe wies mich an H. Oberst Rillet, ich erzählte demselben die Sache, verlangte, daß Ordnung geschaffen werden möchte, die gefundenen u. abgenommenen Waffen, Pferde und Munition behündigt werden möchten, man versprach mir alles, — Als ich wieder ins College zurück kam, mußte ich vernehmen, daß Wadtländer, welche von den aufgestellten Wachen verhindert waren, den Wein im Keller nach Verlangen zu fassen, einen Keller in der Nähe aufgebrochen hätten, alles was Koch- oder Wasserkessel hatte, lief nun dem Keller zu, brachte Wein, ich sah den Moment eines Zustandes bevor, den ich nicht beschreiben will, sofort sandte ich meinen Aide Major zu unserem H. Brigadier, um zu verlangen, diesen Platz sofort verlassen zu dürfen, während dieser Zeit kam ein Eidgenössischer Hauptmann (der quest. Wadtl.), besuchte das ganze Haus, mittlerweile kam mein H. Aide Major zurück, und ich machte Anstalten, diesen Ort zu verlassen, der obgenannte H. Hauptmann, dessen Namen ich nicht weiß, legte allerhand zusammen, allein forttragen sah ich ihn nichts, er genierte sich wahrscheinlich. Herr Lieut. Müller, Offizier der Wachhabenden Comp. brachte mir ein silbernes Kreuz von mehreren Pfunden schwer, welches derselbe einem Wadtländer Militär abgenommen hatte ich legte solches in die Kapelle zurück, zog alle meine Wachen ein und verließ diesen unheimeligen Ort, was nachher begegnet ist, weiß ich nicht.

Wenn ich hier aber nur von Wadtländischem Militär gesprochen habe, so will ich meine Soldaten nicht entschuldigen, daß dieselben nicht ebenfalls mitgemacht hätten, allein, vor unserem Abmarsch machte ich eine Habersackvisitation, und alles, was ich vermutete, das die Soldaten unrechtmäßig besitzten, gab ich im Haus einem Angestellten zurück.

Hinsichtlich des Quest. Unteroffiziers konnte ich keine Informationen aufnehmen, da mein Batt. schon entlassen war, und kenne auch dessen Namen nicht.

Indem ich Ihnen nun Pflichtgetreu meinen Bericht abstatte.

Zeichne mit Hochschätzung

J. Dietler, Comandant des Batt. 59.

Die Plünderungen und Zerstörungen in Freiburg und Belfaux stehen leider nicht einzig da. So war namentlich auch das Landgut des Herrn Alph. von Diesbach, «la Rosière» bei Grolley, der Schauplatz wüster Szenen. Hier scheinen es die Diebe hauptsächlich auf Eß- und Trinkwaren abgesehen zu haben. Nicht weniger als 16 000 Pfund Käse, 661 Flaschen feiner Weine und 103 Flaschen Kirschwasser werden als gestohlen gemeldet, nebst einer großen Menge von Haushaltsgegenständen. Die Liste, die Herr v. Diesbach den Behörden einsandte, zählt Gegenstände in Gesamtschätzung von 11 643.80 ₣ auf. Auch hier sollen sich Zivilisten die Kriegswirren zunutze gemacht haben, um im Trüben zu fischen, eine anonyme Denunziation be-

zeichnet geradezu einen ehemaligen Prozeßgegner des Herrn v. Diesbach als Anstifter der Diebstähle und der unsinnigen Zerstörungen von Gegenständen, die nicht fortgeschafft werden konnten. Hauptmann Durheim, einer der Offiziere des in «la Rosière» einquartierten Bataillons, hat später zur Ehrenrettung seiner Soldaten auf dem Bureau des Oberauditors unaufgefordert folgende Erklärung abgegeben:

Bureau des Ober-Auditors.

d. 15ten Décembre 1847.

Deposition

des

H. Bernhard Durheim, Hauptmann der 1r Füsilier-Compagnie des 7ten Reserve-Bataillons (Oberstlieut. Chiffelle).

Veranlaßt durch eine kürzlich erschienene Publikation des Eigenthümers des Gutes La Rosière, Hrn. v. Dießbach, betreffend ein Verzeichniß entwendeter Effekten, welche auf dortigem Gut sich befunden hätten, und eventuell, als einziger in Bern wohnender Offizier jenes Bataillons vom Chef desselben beauftragt, nöthig werdende Aufschlüsse und Erläuterungen, so weit sie dieses Bataillon und dessen Betragen in La Rosière betreffen, zu ertheilen, habe sich Deponent im Fall geglaubt, sich bey hierseitiger Stelle zu melden und dasjenige mitzutheilen, wovon er als Officier jenes Bataillons Zeuge gewesen sey. Das Bataillon Chiffelle nämlich (das einzige der Berner-Reservebataillone, welches der Division Burckhardt zugetheilt gewesen) sey am 15ten November (Montag, den Tag nach der Capitulation von Freyburg) ohngefähr zwischen 3 und 4 Uhr dort, auf dem Gute des H. v. Dießbach, angekommen, um dort nach erhaltener Ordre, die Nacht zuzubringen und bis auf weitem Befehl zu bleiben. Das Schloß, die Hauptwohnung, sey verschlossen gewesen. Man hätte dem Pächter den Schlüssel abgefordert und geöffnet, und die Compagnien des Bataillons dann so gut thunlich in den Zimmern vertheilt. Die Nacht vorher hätte das Bataillon Seiler hier sein Quartier gehabt, indessen seyen die Beschädigungen nicht von der Art und dem Umfang gewesen, wie man sie im Publikum später habe schildern hören. Er, Deponent, habe namentlich von zerstörten Mobilien, zerbrochenen Spiegeln usw. nichts bemerkt, ein einziges Gemälde im Billard-Saal, sey ganz unten, an der Rahme, durch einen Stich beschädigt gewesen, ohne daß nach seinem Dafürhalten, die Verletzung eine den Werth des Ölgemäldes verringernde u. unwiederbringliche sey. Er habe auch mehrere Pendules, in verschiedenen Zimmern, an ihrem gehörigen Orte, gesehen, von denen keine beschädigt gewesen sey. Er könne nun als Augenzeuge, und mit Berufung auf die Offiziere des Bataillons und namentlich des Stabes, die Erklärung ausstellen, daß während des Aufenthalts des Bataillons in La Rosière, welcher von Montag Abends



bis Mittwoch, ohngefähr 9—10 Uhr Vormittags, gedauert hätte, keine weitem Beschädigungen oder Entwendungen von Leuten des Bataillons geschehen seyen: Einzig Wein habe man aus dem Keller genommen, was, ohngeachtet der Bemühungen des H. Bataillonschefs, nicht habe verhindert werden können. Namentlich bezeuge Deponent, daß durchaus nichts von Kostbarkeiten od. Souvenirs, wie sie H. v. Dießbach in seiner Publikation aufzähle, weggenommen worden sey. H. Oberstlieut. Chiffelle habe übrigens, in Voraussicht, daß die früher verübten und bey seiner Ankunft schon existierenden Beschädigungen später auf Rechnung aller hier, in La Rosière, stationiert gewesenen Truppen kommen möchten, die Vorsicht gehabt, zu seiner spätern Legitimation, bey dem Abzug des Bataillons, eine allgemeine Habersackvisite machen zu lassen, bey welcher von den Officieren durchaus keine entwendeten Effekten gefunden worden seyen. Das Haus (Schloß) sey bey dem Abmarsch abgeschlossen und der Schlüssel dem Pächter wieder übergeben worden.

Damit dürfte hier wenigstens die Ehre der Berner Soldaten gerettet sein und die Wahrscheinlichkeit, daß Plünderung und Zerstörung in der Hauptsache den Bürgern zur Last fällt, gewinnt an Wahrscheinlichkeit.